

Verlag haben der theologischen Wissenschaft mit der schönen und preiswerten Ausgabe einen guten Dienst geleistet. Die Ausgabe geht zwar mit Ausnahme des Briefwechsels nicht auf die Handschriften zurück, aber überall dienen die Erstausgaben der Schriften als Vorlagen. Außerdem ist ihre Anordnung nicht chronologischer, sondern systematischer Art. Jeder Schrift geht eine kurze geschichtliche Erklärung mit Hinweisen auf die Quellen voran. Die lateinischen Schriften sind in der heute üblichen Schreibart gegeben. Gerade auch der katholischen Theologie ist die Ausgabe von großem Nutzen, da ihr das Corpus Reformatorum meist nicht so zugänglich ist wie der evangelischen. Zu einem lebendigen Verständnis der Reformation gehört die Kenntnis der reformatorischen Schriften; sie wird wenigstens für die wichtigsten Werke Melancthons durch diese neue Ausgabe vermittelt.

O. Simmel S.J.

Das Taufproblem in der Mission. Von Hans Werner Gensichen. (67 S.) Gütersloh 1951, Bertelsmann. Kart. DM 5.—.

Das Buch gibt interessante Hinweise auf die in den Missionen geübte Taufpraxis deutscher, meist lutherischer Missionsgesellschaften. Ob freilich aus dem Selbstverständnis der jungen Missionskirchen etwas über die Wesensbestimmung der Taufe gesagt werden kann, darf doch bezweifelt werden. Denn diese Neuchristen werden genau das von der Taufe wissen, was ihnen im Unterricht beigebracht wurde. Eine tiefere theologische Behandlung der Taufe bringt das Buch nicht. Eine gewisse Ratlosigkeit vor diesem Problem, die überall im Buch zu spüren ist, zeigt, daß die Frage nach der Taufe, vor allem nach der Kindertaufe, nur recht beantwortet werden kann, wenn ihr eine Besinnung über das Sakrament im allgemeinen vorangeht.

O. Simmel S.J.

Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie. Herausgegeben von Heinrich Frick. (178 S.) Gießen 1948, Wilhelm Schmitz.

Der Marburger Professor Heinrich Frick legt in dem Büchlein, entstanden unter Mitwirkung der Professoren Rudolph, Preisker, Benz, Dedo Müller, eine Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie vor, die auch manchem katholischen Studenten von Nutzen sein kann. Schon die Erkenntnis, daß die „von der anderen Fakultät“ genau so mit Wissensstoff geplagt werden, ist ein Trost. Und schließlich könnte mancher die praktischen Ratschläge, die die evangelischen Professoren ihren Hörern erteilen, auch sich gesagt sein lassen. Eine Bibliographie, die die einzelnen Professoren jeweils ihrem Fach mitgeben, leistet gute Dienste.

O. Simmel S.J.

Kunstgeschichte

1. *Die Denkmäler des römischen Köln.* Bd. II: Urkunden zur Kölner Stadtgeschichte aus römischer Zeit. Von Dr. Fritz Fremersdorf. (13 S. u. 100 Tafeln.) Köln 1950, Greven-Verlag. Geh. DM 4.80.

2. *Der Kölner Dom und seine Kunstschatze.* Von Prof. Dr. Andreas Huppertz. (108 S. u. 177 Abb.) Ebd. Geh. DM 3.—.

3. *Forschung im Kölner Dom.* 4./5. Folge des Kölner Domblattes, Jahrbuch des Zentral-Dombauvereins. Herausgegeben von Joseph Hoster. (203 S. m. 29 Abb.) Köln 1950, Verlag J. P. Bachem.

1. Der Direktor des Römisch-Germanischen Museums Köln legt in diesem Band eine Auswahl bedeutender Monumente aus der Zeit seit Gründung der römischen Kolonie an Stelle der alten Ubiertadt (i. J. 50 n. Chr.) bis ins 7. Jahrhundert vor. Die abgebildeten Denkmäler sind größtenteils in Köln selbst durch Zufall ans Tageslicht getreten, einige weitere wurden in den von Römern besetzten Gebieten rheinaufwärts gefunden.

Neben Statuetten und Reliefs von römischen, einheimischen und orientalischen Göttern mit und ohne Weihinschriften finden sich mehr oder weniger reich verzierte Weihaltäre und schmucklose Weihaltäre. Die Grabdenkmäler, teils glatt poliert, teils mit Totenmahlreliefs oder heroisierenden Darstellungen der Verstorbenen, lassen manche menschliche Schicksalsfälle ahnen. Die Leistungen der sicher provinziellen Künstler gehen meist nicht über einen gewissen Durchschnitt hinaus, doch liegt das Hauptgewicht dieser Zusammenstellung antiker Denkmäler nicht in ihrer künstlerischen Qualität, sondern in ihrem kulturhistorischen Wert. So sieht man bauliche Überreste als Zeugen des hohen technischen Könnens der Römer, während schlichte Grabsteine aus frühchristlicher Zeit schon merklich den Verfall der römischen Kultur zu erkennen geben.

Der einzige Nachteil des beigelegten erklärenden Textes ist, daß — abgesehen von den sich selbst datierenden Denkmälern — kaum eine Datierung angegeben oder versucht wurde. Der Zeitraum von rund 500 Jahren, in dem die Werke entstanden sind, ist doch wohl zu weit, als daß er für eine chronologische Einordnung genügen könnte. Die den Abbildungen vorausgehende kurze Abhandlung bringt Beiträge zur Frage der Topographie des römischen Köln.

2. Hervorgegangen aus einer in vielen Auflagen erschienenen Monographie erfüllt dieser Führer, in Text und Abbildungen stark erweitert, in hohem Maße die Aufgabe, den „künstlerischen Genuß der Architektur des Domes und seiner Kunstschatze zu vermitteln“. Die Geschichte des Dombaues führt aus spätrömischer Zeit über das Hochmittelalter zum 19. Jahrhundert und in die Ge-

genwart, Zeiten reger Bautätigkeit wechseln mit Verwüstungen großen Ausmaßes. So erstreckt der Kölner Dom als Denkmal und Sinnbild deutschen Auf- und Niedergangs. In der Beschreibung der Architektur, der Ausstattung des Doms wie auch der Schatzkammer offenbart sich eine schier unermessliche Fülle an gemalten, geschnitzten, gehauenen Altarwerken und Einzelfiguren, an Glasfenstern und Wandmalereien, Grabmälern, Schreinen und kleineren, aber nicht weniger wertvollen kirchlichen Gebrauchsgegenständen. Das reichhaltige Bildmaterial gibt einen Überblick über die bedeutendsten Kunstschatze des Domes, was besonders von jenen begrüßt werden wird, die diese Schätze nicht an Ort und Stelle selbst einsehen können.

Die Ausführungen bleiben nicht bei der kunstgeschichtlichen Erklärung stehen; sie weisen über Stoff und Kunst hinaus auf den Glauben, aus dem heraus dieses Gotteshaus begonnen und vollendet wurde.

3. Das vorliegende Werk erscheint als dritter Teil des seit 1885 zum ersten Male wieder herausgegebenen Jahrbuchs des Kölner Domblattes. Waren die beiden ersten Teile mehr dem Schicksal des Domes im allgemeinen gewidmet, so wenden sich die 13 Aufsätze der 4. und 5. Folge Einzelfragen zu. Drei Beiträge berichten von Grabung, Wiederherstellung und Umgestaltung am Dom. Im Vordergrund stehen kunstgeschichtliche Abhandlungen über Ausstattungsstücke aus der Vor- und Frühzeit des gotischen Doms, wie zum Beispiel ein karolingisches Säulenkapitell, Fragmente des Altares der „Mailänder Madonna“, Paramente aus dem mutmaßlichen Grab Konrads von Hochstaden oder das älteste erhaltene Wandbild des Doms mit der Darstellung vom Tode Mariens. Neben Betrachtungen über die kulturelle Symbolik des Domchors und die Entwicklung der Dompfarrei von ihren Anfängen an findet man auch einen Aufsatz über den Wandel in Goethes Verhältnis zum Kölner Dom. Alles in allem: man gewinnt einen umfassenden Einblick sowohl in die der Wiederinstandsetzung dienenden Arbeiten wie auch in die Bemühungen, die die Vergangenheit zu erschließen suchen.

Das Jahrbuch des Kölner Domblattes erhält mit diesen beiden letzten Folgen einen würdigen und vielgestaltigen Abschluß. Es bleibt nur zu hoffen, daß die wiederaufgenommene Tradition nicht mehr abreißen möge, schon weil die Forschungen heute mit ganz anderen Mitteln, in viel größerem Rahmen und mit weit mehr Erfolgsaussichten weitergeführt werden können. Ad. Koch

Hirsau und die „Hirsauer Bauschule“. Von Wolfbernhard Hoffmann. (160 Seiten, 32 Abb. u. 25 Taf.) München 1950, Verlag Schnell und Steiner. Kart. DM 8,60.

Das Buch untersucht die Bauten, die für die Hirsauer Bauschule (wie man von jetzt ab wohl sagen muß) in Anspruch genommen werden. Nachdem der Begriff der Hirsauer Bauschule und seine Herkunft besprochen ist, werden die Beziehungen zwischen Cluny und Hirsau klargestellt. Es folgen die Darstellungen der beiden Bauten in Hirsau selbst, St. Aurelius und St. Peter und Paul. Daran schließt sich landschaftlich geordnet eine Diskussion der einschlägigen Bauten, die die charakteristischen Bauteile (zum Beispiel das Presbyterium) besonders hervorhebt. Ein Katalog der Denkmäler und ein Register vollenden das Werk.

Die Untersuchung ist so umfassend und klar, daß die Ergebnisse sich wie von selbst abheben. An zentraler Stelle steht dabei der Gedanke, daß Bau- und Reformidee nicht notwendig zusammengehen, das heißt es gibt Kirchen, die von Hirsau reformiert wurden, ohne baulich mit den beiden Kirchen in Hirsau selbst übereinzustimmen.

Die Wissenschaft wird an diesem Werk nicht vorübergehen können.

H. Schade S.J.

Alte Klöster in Passau und Umgebung. Von Prof. Dr. Josef Oswald. (320 S. mit zahlreichen Abbildungen im Text.) Passau 1950, Verlag Passavia. Büten-Pappband DM 4,50.

In einer Reihe von 15 Aufsätzen, die schon vor Jahren in ostbayrischen Zeitschriften veröffentlicht wurden — die meisten stammen von den bereits verstorbenen Forschern Max Heuwieser und Rudolf Guby —, stellt der Leiter des Instituts für ostbayrische Heimatforschung in Passau, Josef Oswald, den überraschenden Reichtum des Donau-Inn-Viertels an klösterlichen Kunststätten und Kunstwerken vor.

Mit größter Genauigkeit ist alles zusammengetragen, was die historische Forschung braucht, um sagenhafte Berichte aus der Frühzeit der Klöster von geschichtlichen Tatsachen zu trennen oder wenigstens die Lücken unseres Wissens über ungeklärte reichs- und kirchenpolitische Vorgänge im Mittelalter darzutun. Die Baugeschichte der einzelnen Klöster ist mit dem Auf- und Niedergang maßgeblicher Fürsten aufs engste verbunden, doch geben in den meisten Fällen Brandkatastrophen den Anlaß, Klosterbauten, vor allem die Kirchen, im Stile späterer Jahrhunderte neu erstehen zu lassen. Nur die Hauptkirche des Stiftes Niedenburg in Passau selbst ist als Zeuge frühromanischer Bauweise erhalten geblieben. An den übrigen Klosterkirchen entfaltet sich eine Fülle von Spielarten des Barock in den Neu- und Umbauten der Fassaden, Türme und Innenausstattungen, denen Meister wie die Gebrüder Asam in Aldersbach, der Freskomaler Jakob Zeiler in Suben oder Johann Michael Fischer in Niederaltaich, Rinnach, Osterhofen und Fürstenzell ihr Gepräge gaben. Um